

**Festrede zum 20-jährigen Jubiläum des  
Landesfrauenrates Thüringen  
am 13. Juni 2013**

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gäste!

Festreden schreiben gehört nicht wirklich zu meinen täglichen Aufgaben. Und ich habe mir die Frage gestellt, was könnte für Sie, die Zuhörenden an so einem Tag interessant sein. Was würde eine Rede zum Anlass eines Jubiläums für mich interessant machen? Der Rückblick! Ganz klar!

So habe ich die Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle gebeten in die Tiefen zu tauchen und alles zu suchen, was zur Gründung des Landesfrauenrates zu finden ist. Wie kam es dazu, wer hat es initiiert, wann und weshalb und wie wurde darüber berichtet. Die Ausbeute war nicht sehr groß, aber umso interessanter. Und gerne lasse ich Sie daran teilhaben.

Ich zitiere:

„Wir denken, dass in Thüringen Frauenverbände, Frauengruppen und gemischte Organisationen eine Arbeitsgemeinschaft gründen sollten, die trotz vielfältiger Interessen eine Stimme für Frauen bildet und dadurch mehr Akzeptanz für die Belange der Frauen erreicht. Die Durchsetzung von Forderungen kann so besser mit gemeinsamen Aktionen unterstützt werden.

Unabhängig von Konfessionen oder Parteizugehörigkeit gewinnt so die Frauenarbeit ein größeres Gewicht. Mit ihrer Mitgliedschaft hat jede noch so kleine Gruppe im Thüringer Landesfrauenrat Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht.

Deshalb sollten Sie eine Mitarbeit gründlich abwägen - Ihre eigene Verbands- bzw. Vereinsarbeit kann dadurch nur gewinnen!“

Mit diesen Worten luden am 19. März 1993 Professorin Ulrike Hentschel vom Akademikerinnenbund und Ursula Bangemann vom Staatsbürgerinnenverband Frauenverbände und Gruppierungen in Thüringen dazu ein, die Gründung eines Landesfrauenrates vorzubereiten.

Am 17. April 1993 trafen sich 22 Frauen im Begegnungszentrum der Gleichstellungsstelle Jena um die Satzung zu beraten und die Gründungsversammlung vorzubereiten. Vertreterinnen von 13 Frauenverbänden gründeten dann am 14. Mai 1993 den Landesfrauenrat Thüringen e.V. Nur zwei aufregende Monate lagen zwischen diesem ersten Einladungsbrief und der Gründungsversammlung!

Über die zahlreichen Gespräche, die diesen Aktivitäten voraus gegangen sind, ist natürlich nichts zu finden. Aber ich stelle mir vor, dass sie hitzig und engagiert waren. Das die Information über Landesfrauenräte in den alten Bundesländern irgendwie den Weg nach Thüringen gefunden hat und das Interesse von Frau Prof. Hentschel und Frau Bangemann geweckt hat und sie nicht mehr losließ.

In einer Pressemitteilung aus dieser Zeit ist zu lesen:

„Die Teilnehmerinnen vertraten berufstätige, arbeitslose, kirchliche und/oder politisch orientierte Frauen sowie Frauen aus dem ländlichen Raum... Auch wenn nicht immer alle Einzelinteressen unter einen Hut zu bringen sind, erhöht sich die Durchsetzungschance gemeinsamer Ziele durch kontinuierliche Bündelung der Kräfte. Statt spektakulärer Einzelveranstaltungen leistet ein Landesfrauenrat mit ausdauerndem Verhandlungsgeschick Lobbyarbeit für alle Frauen eines Bundeslandes. Er kann nicht wie die Wirtschaft Arbeitsplätze schaffen; aber er bestärkt die Frauen in ihren Fähigkeiten. Statt sich klagend zurückzuziehen, wollen die Frauen die Krisenzeit nutzen, um sich durch gegenseitige Information Strategien zu erarbeiten.

Wie bringt man Frauenthemen in die Medien? Wie überzeugt man Arbeitgeber, das Potential weiblicher Arbeitskräfte zu nutzen? Wie Abgeordnete von der Notwendigkeit, Frauenbeauftragte einzusetzen?“

Diese Fragen wurden vor 20 Jahren gestellt und ich werde später noch einmal darauf zurück kommen. Bleiben wir noch etwas bei der Gründungsversammlung.

Im Protokoll ist zu lesen, dass die Initiatorinnen freudig überrascht waren über die „unerwartet große Anzahl“ von Frauenverbänden und -gruppierungen, die sich an der Gründung des Landesfrauenrates beteiligen wollten.

Der vorliegende Satzungsentwurf wurde diskutiert. Auch wenn ergänzend aufgenommen wurde, „dass bei der Auflösung des Vereins die Mittel mildtätigen Zwecken im Sinne des Landesfrauenrates tätiger Gruppierungen zukommen sollte“, hat ernsthaft zu diesem Zeitpunkt niemand an Auflösung gedacht.

Um aber über die Satzung abstimmen zu können, musste zunächst geklärt werden, welche der anwesenden Verbände denn überhaupt zu diesem Termin zur Mitarbeit im Landesfrauenrat bereit seien. Insgesamt waren dann 13 Frauen, jeweils eine Vertreterin eines Verbandes oder einer Gruppierung stimmberechtigt und diese haben die Satzung einstimmig beschlossen. Der Landesfrauenrat Thüringen war geboren!

Doch damit war es nicht getan. Ein Verein braucht einen Vorstand. Das Protokoll verrät nichts darüber, wie die Kandidatinnen gefunden wurden. Ob sie bereits im Vorfeld ihre Mitarbeit signalisierten, ob sie auf der Versammlung vorgeschlagen worden sind oder ob sie selbst und selbstbewusst ihre Bereitschaft zur Mitarbeit im Vorstand erklärt haben.

Gewählt aber wurden einstimmig:

zur 1. Vorsitzenden Christine Schwarzbach,  
zur 2. Vorsitzenden Ursula Bangemann,  
zur Schriftführerin (wir waren noch nicht weit weg von DDR-Begriffen) Karin Licht,  
zur Schatzmeisterin Marianne Haschke und für die Öffentlichkeitsarbeit Petra Beck.

Von den fünf als Beisitzerinnen vorgeschlagenen Frauen wurden in geheimer Wahl vier bestätigt: Dr. Inge Baumgarten, Prof. Ulrike Hentschel, Uta Schnabel und Malvine Schubert.

Ich muss gestehen, dass mir von den genannten Frauen nur drei persönlich bekannt sind. Eingeladen wurden nun alle und angemeldet sind 4. Ich bin gespannt und freue mich darauf, Ihnen, liebe Frau Hentschel heute zu begegnen, die Sie die Gründung des Landesfrauenrates vor 20 Jahren so engagiert voran getrieben haben.

Und der Landesfrauenrat wuchs. Bereits vier Jahre später war die Zahl der Mitgliedsorganisationen auf 22 gestiegen und zum 10-jährigen Jubiläum 2003 waren es bereits 30! Heute vertritt der Landesfrauenrat ca. 250 000 Thüringerinnen in 32 Mitgliedsorganisationen. Dieses Wachstumspotential ist ja nun auch begrenzt, das Terrain von Gruppierungen und Vereinen auch einmal erschöpft. Und irgendwann müssen wir mehr auf Stabilität setzen, als auf Wachstum.

Für Stabilität würde eine Geschäftsstelle sorgen. Doch wo sollte der Landesfrauenrat zu Hause sein? Für die erste Geschäftsstelle wurde 1994 ein Büro in der Schlachthofstraße 45 angemietet. Doch zur Ausstattung habe ich wieder keine Angaben gefunden. Ich gehe davon aus, dass wie alle, die sich damals gegründet und Geschäftsstellen aufgebaut haben, die Erstausstattung aus gebrauchter und/oder geschenkter Technik bestand. Diese aber mit Stolz und Freude benutzt wurde.

Aus welchem Grund 1994 in die Thälmannstraße 58 und 2001 in die Theaterstraße 4 gewechselt wurde, erschließt sich auch nicht aus den Papieren. Soviel Bewegung und Unbeständigkeit in den ersten Jahren auch lagen, soviel Beständigkeit gibt es nun seit dem Wechsel 2006 in die Bürogemeinschaft mit der LAG Kinder- und Jugendschutz in die Johannesstraße 19. Ich will mal so sagen...wenigstens Beständigkeit in der Anschrift!

Christine Schwarzbach hat 9 Jahre die Geschicke des Landesfrauenrates als Vorsitzende geleitet. 2002 folgte ihr Birgit Adamek von der LAG der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten in dieses Amt und 2006 Silke Bemann vom DGB Thüringen. Auf der 32. Delegiertenversammlung im September 2010 wurde ich in dieses Amt gewählt. Meine erste Legislatur läuft nun bald aus und auf der 37. Delegiertenversammlung in diesem Jahr wird es wieder eine Wahl geben...

Viele Wechsel hat es auch bei den Geschäftsführerinnen gegeben. Die längste Zeit hat Petra Beck hauptamtlich für den Landesfrauenrat gearbeitet.

Allein in den letzten drei Jahren hat es drei verschiedene Geschäftsführerinnen gegeben und ich habe mich natürlich als Vorsitzende gefragt, ob und was das mit mir und den Frauen im Vorstand zu tun hat. Doch Sophie Ortmann, die nach der Erziehungszeit eigentlich wieder kommen wollte, wurde abgeworben. Birgit Schuster, als Elternzeitvertreterin, musste bevor dies klar war an ihre eigene berufliche Zukunft denken und hat das Angebot das ihr gemacht wurde angenommen.

Und wir konnten nicht wirklich etwas dagegen halten. Seit vielen Jahren bekommen wir eine feste Fördersumme durch das Land für die wir außerordentlich dankbar sind. Sie wurde zwar in diesem Jahr leicht erhöht, aber leider lässt sie wie bei vielen anderen Trägern auch, keinen Spielraum für Gehaltsverhandlungen, von Tarifierung gar nicht zu reden. So gehört schon eine große Portion Enthusiasmus dazu, sich auf die trotz allem sehr interessante Arbeit in der Geschäftsstelle des Landesfrauenrates einzulassen. Ich wünsche mir natürlich sehr, dass Du, liebe Madeleine, diesen Enthusiasmus lange, lange behältst.

Seit 2009 hatten wir das große Glück, eine halbe Stelle für eine Verwaltungsmitarbeiterin genehmigt zu bekommen. Seit dieser Zeit ist das Renate Ullrich und es gibt bestimmt nicht einen Menschen hier im Saal, der/die diesen Namen noch nicht gehört oder gelesen hat. Renate ist die gute Seele der Geschäftsstelle, hat die Wechsel alle überstanden und war in den Zwischenzeiten immer bereit, ihre Stunden aufzustocken und dafür zu sorgen, dass nach Außen fast niemand gemerkt hat, dass es gerade keine Geschäftsführerin gab. Doch auch hier wird es eine Veränderung geben. Renate Ullrich wird den Landesfrauenrat im Sommer verlassen und in ihren wohlverdienten Ruhestand gehen. Doch noch wollen wir über diesen Abschied nicht reden, denn noch bist Du da, liebe Renate.

Wenn Sie erwartet haben, heute hier viel über die Aktivitäten, Niederlagen und Erfolge des Landesfrauenrates Thüringen zu hören, muss ich Sie leider enttäuschen. Dazu verweise ich lieber auf die Pressemappe und unsere Internetseite. Ich will Sie ja nicht langweilen.

Nur so viel sei mir gestattet - und damit komme ich auf die Fragen zurück, die in der Pressemitteilung zur Gründung des Landesfrauenrates gestellt wurden.

Wie bringt man Frauenthemen in die Medien?

Am 8. März ist das nicht wirklich ein Problem. Und rund um dieses Jubiläum ist es uns auch ganz gut gelungen. Aber wir haben uns nicht umsonst mit der LAG der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten und mit Frau Arenhövel das Jahresthema „Frauen - Medien - Rollenbilder“ gegeben. Gemeinsam wollen wir in verschiedenen Veranstaltungen und mit anderen Partnern dieses Thema bearbeiten. Ob wir eine endgültige Antwort auf die Frage finden werden? Ich glaube eher nicht. Hier brauchen Frauen einen langen Atem und Hartnäckigkeit und natürlich gute Verbündete.

Die Frage:

Wie überzeugt man Arbeitgeber, das Potential weiblicher Arbeitskräfte zu nutzen?

Die würde ich heute anders stellen. Denn sie fragt nicht nach der Qualität von Arbeitsplätzen, nicht nach der Entlohnung. Und nach den neuesten Zahlen von unserem Lieblingsprofessor Michael Behr aus dem Wirtschaftsministerium ist die Frauenerwerbsquote in Thüringen die zweithöchste in der Bundesrepublik. Unsere Frage heute lautet eher: Wie schaffen wir es Wirtschaft und Politik davon zu überzeugen Rahmenbedingungen zu schaffen, die es möglichen machen, dass jeder Mensch in unserem Land ein Leben lang für sich selbst sorgen kann, ohne Abhängigkeiten. Eigene Berufsausbildung, eigener Arbeitsplatz, eigene Entwicklungschancen, eigene Rente...und das bei und mit allen Brüchen, die ein Menschenleben mit sich bringt. Kindererziehung, Ortswechsel oder Krankheit dürfen nicht dazu führen im Alter am Existenzminimum zu leben.

Wie überzeugt man Abgeordnete von der Notwendigkeit, Frauenbeauftragte einzusetzen?

Diesen Begriff nutzen wir heute fast gar nicht mehr. Wir reden von Gleichstellungsbeauftragten und manchmal bin ich mir nicht sicher, ob das wirklich schon richtig ist in Bezug auf das, was wir meinen. Natürlich wollen wir Chancengleichheit, Mitentscheidungsmacht, die Auflösung von festgefahrenen Rollenbildern. Natürlich arbeiten wir nach dem Grundsatz des Gender Mainstream und bewegen uns in Richtung Diversity. Doch bei der Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen hätten wir an einigen Stellen auf die Frauenbeauftragte wohl noch nicht verzichten dürfen. Nach der Novellierung des Thüringer Gleichstellungsgesetzes, haben Frauen jetzt die Möglichkeit zu klagen, wenn sie in ihren Rechten beschnitten werden. Und doch wird die eine oder andere Gleichstellungsbeauftragte in ihrer Verwaltung als „unser Alibi“ bezeichnet, was zeigt, dass das Thema und das Anliegen noch nicht überall angekommen sind.

Wir haben noch viel zu tun mit Überzeugungsarbeit. Und Tage wie diese, tragen dazu bei das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, wie steinig der Weg auch ist... und uns für die nächsten Jahre zu motivieren.

Am Schluss bleibt mir noch eine Frage zu stellen und ich gebe zu, dass ich sie bei dem deutschen Fernsehmoderator Robert Lembke abgeschrieben habe:

„Ob Redner (in meinem Fall Rednerin)sich darüber klar sind, dass 90 % des Beifalls, den sie beim Zusammenfalten des Manuskripts entgegennehmen, ein Ausdruck von Erleichterung ist?“

Vielen Dank für die restlichen 10 %!:-)